Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1876)

Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 41. Samstag den 7. Oktober 1876.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl. Fr. 4. 50.
Vierteljährl.: Fr. 2. 25.
Franco für die ganze Schweiz:
Halbjährl.: Fr. 5. —
Vierteljährl: Fr. 2. 90.
Für das Ausland pr. Halbjahr franco:
Für ganz Deutschland u Frankreich Fr. 6.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Für Italien Fr. 5. 50.
Für Amerika Fr. 8. 50.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile (8 Pfg. RM. für Deutschland.)

Erscheint jeden Samstag 1 Bogen stark.

Briefe und Gelder franco.

☞ Um den Bericht über das **Schweizerische Piusfest** unsern Lesern beförderlich zur Kenntniß zu bringen, haben wir die letzte Nr. und einen großen Theil der heutigen Nr. demselben gewidmet. Es mußten daher mehrere Einsendungen, Correspondenzen und die Wochen-Chronik zurückgelegt werden; wir ersuchen die Verfasser um Entschuldigung, das Verspätete wird nachgeholt.

Neunzehnter Jahres-Bericht

des

Vorstandes des Schweizer Pius-Vereins über den Geschäftsverkehr Anno 1875/76.

(Schluß.)

9. Patronat für die Seelsorge der italienischen Arbeiter.

Namens der Direktion dises Patronats ist uns von Direktor, Hochw. Hrn. Dekan Klaus in Alt-Johann, Kt. St. Gallen folgender Jahresbericht zugekommen:

„In Ausführung des Beschlusses der Generalversammlung in Schwyz, vom 26. August v. J., hat der bisherige Direktor des Patronates zuerst mit den Hochwürdigsten Bischöfen von St. Gallen, Basel und Chur persönlich Rücksprache genommen und bei Hochdenselben die wärmste Theilnahme für unser nothwendiges Werk gefunden, sowie die Geneigtheit, unserm Gesuche zu entsprechen. Die Hochwürdigsten Herren wünschten jedoch eine schriftliche Eingabe über diese Angelegenheit, als Grundlage für deren Berathung in der Versammlung sämmtlicher schweizerischer Bischöfe. Da diese in italienischer Sprache verfaßte Bittschrift den gegenwärtigen Standpunkt des Patronats in Kürze darstellt, so folgt hier deren deutsche Uebersetzung:

„Hochwürdigste, gnädigste Herren!

Der Ursprung, Zweck und bisherige Wirksamkeit dieses Patronats ist Ihro Gnaden hinlänglich bekannt.

Aus den beiliegenden Jahresberichten und den vorliegenden Korrespondenzen ergeben sich folgende Resultate:

1. Eine spezielle Seelsorge für die in vielen Gegenden der deutschen und französischen Schweiz zahlreichen italienischen Arbeiter wäre sehr nothwendig und wohlthätig.

2. Die Hoffnung, aus Italien oder der italienischen Schweiz hiefür geeignete Priester zu bekommen, ist bisher, trotz vielfacher Bemühungen, nicht erfüllt worden.

3. Es gibt in jeder Diözese mehrere der italienischen Sprache kundige Geistliche, die auf den Wunsch und nach Anleitung ihrer Tit. Oberhirten gerne bereit wären, sich in ihren Gegenden der armen italienischen Arbeiter möglichst anzunehmen.

4. Der bisherige unterzeichnete Direktor hat über diese Priester keine Jurisdiction und als Pfarrer und Dekan in einer abgelegenen Berggegend auch nicht die nöthige Zeit und Verkehrsmittel, um das Werk mit Erfolg leiten zu können.

5. Die Tit. HH. Bischöfe können durch ihre verschiedenen Organe leicht erfahren, wo und wie viele solche Arbeiter in ihren Diöcesen sich aufhalten und welches deren Bedürfnisse sind. Die zur möglichsten Abhilfe geeigneten Priester sind Hochdenselben am besten bekannt und stehen zu ihrer Verfügung.

6. Die hiefür etwa nothwendigen Gelder dürften hiefür eventuell mit Recht aus der Kasse der inländischen Mission geschöpft werden; die katholischen Arbeiter sind ja Katholiken, wenn nicht ohne Kirche, doch ohne Seelsorger, die sie verstehen.

Aus diesen Gründen hat die Generalversammlung des Schweizer Pinsvereins in Schwyz, am 26. August v. J., beschlossen, Ihnen, Tit., ehrerbietigst die Bitte zu unterbreiten, die Direktion in ihren resp. Diözesen selbst zu übernehmen und durch geeignete Organe ausüben zu lassen.

Die Kantonal- Kreis- und Orts-Piusvereine werden gerne bereit sein, in ihren betreffenden Gegenden die in Sachen thätigen Priester ökonomisch und moralisch nach Kräften zu unterstützen.

Eine große Anzahl Patronatsbildchen mit Gebeten zum Gebrauche der Arbeiter liegen bei dem Unterzeichneten und stehen stets zur Verfügung, wie auch die wenigen Franken, die nach Abschluß der Rechnung noch in der Kasse sein werden."

Die Conferenz der HH. Bischöfe wird in der letzten Woche August d. J. in Sachen entschieden haben.

Seit der letzten Generalversammlung und unserer Besprechung mit den Tit. HH. Bischöfen, betrachteten wir unsere Aufgabe als faktisch schon an Letztere übergegangen und unsere Thätigkeit beschränkte sich auf die Beantwortung bezüglicher Anfragen, Vertheilung von Vereinsbildchen und die Verwaltung von Patronatskassen, ohne für letztere zu kollektiren.

Die Cassa hatte beim Rechnungsabschluß vom 1. Mai 1875 ein Guthaben von Fr. 338. 50
dazu kam: Geschenk von Hrn. Pfr. Falk „ 10. —
Zins bis 1. Juli 1875 „ 65

Einnahmen Fr. 349. 15

Ausgaben für Pastoration in Göschenen Fr. 200
Ausgaben für Pastoration im Kt. Aargau „ 25
Büreau-Auslagen und Porti „ 8

Fr. 233. —

Somit Guthaben auf 1. Mai 1876 Fr. 116. 15
Dazu kam 14. Juni: Geschenk von Herrn Rud. Mazzola sel. in Luzern „ 300. —

Somit finden sich in der Kasse zur Verfügung der Tit. HH. Bischöfe im Sinne unseres Patronats Fr. 416. 15

Indeß wurde die Seelsorge für die italienischen Arbeiter in Göschenen durch Hochw Herrn Pfarrer Bissig (in Luzern durch R. P. Fidelis), in St. Gallen und Umgebung durch den Hochw. Herrn bischöflichen Kanzler Wetzel wie früher fortgesetzt. Im Kanton Aargau bethätigte sich Hochw. Herr Truttmann, Kaplan in Rohrdorf, der auf eigene Rechnung und Verantwortung auch Geldsammlungen zu diesem Zwecke veranstaltet hat, — anderswo wohl auch Andere, von deren Wirksamkeit wir keine Kenntniß erhalten. Der Allwissende lohne es ihnen!

Wenn nun auch die Tit. HH. Bischöfe die Direktion des Patronats übernommen, so hat letzteres deßwegen nicht aufgehört, Sache des Piusvereins zu sein. Die Kantonal-, Kreis- und Ortsvereine, in deren Gebiet eine größere Anzahl italienischer Arbeiter sich aufhalten, sollen deren Lage und Bedürfnisse zum Gegenstande ihrer Berathungen machen, die geistlichen Vorgesetzten nöthigen Falls davon in Kenntniß setzen und auf die Mittel bedacht sein, wie sie die betreffenden HH. Geistlichen bezüglich der Seelsorge finanziell und moralisch unterstützen können (z. B. durch Anschaffung guter italienischer Zeitschriften, Bücher, Devotionalien 2c.). Wohlhabendere Vereine, Klöster und Privaten, in deren Gegenden keine solchen Arbeiter sind, können ihre Geldbeiträge für das gute Werk, unter spezieller Angabe dieses Zweckes, auch an die Centralkasse der inländischen Mission abliefern, aus welcher die Bischöfe zu schöpfen genöthigt sein werden.

Das Patronat ist und bleibt noch lange ein Bedürfniß, ein gutes Werk, — ist und bleibt vom hl. Vater gesegnet! —"

10. Patronat für Auswanderer nach Amerika.

Herr Oberst Franz Servet (in Wyl Kt. St. Gallen), Direktor dieses Patronats, gibt in seinem Jahresbericht 1875/76 folgende Mittheilungen, die wir insbesondere Jenen zur Beachtung empfehlen, die von Amerika-Wanderern um Rath und Beistand angegangen werden.

Da die Zustände in Amerika seit dem letztjährigen Jahresbericht sich keineswegs gebessert, sondern im Gegentheil sich noch eher verschlimmert haben, und in Folge dessen vor Auswanderung allseitig immer dringendst gewarnt wurde, haben sich im Ganzen nur vier Personen für Empfehlungs-Diplome gemeldet, nämlich:

31. Januar 1876: Hochw. Herr Pfarrresignat Bonaventura Meier (ehem. Pfarrer von Döttingen), in Klingnau, Kanton Aargau.
29. Februar 1876: Herr Gustav Oberholzer von Goldingen, Kanton St. Gallen.
7. März 1876: Notker Kolb von Alt St. Johann, Kt. St. Gallen.
23. März 1876: Jungfrau Maria Stutz von Berg, Kt. Thurgau.

Nachdem das deutsch-amerikanische Comite zum Schutze katholischer Auswanderer seine respektiven Vertrauensmänner in Hamburg, Bremen, Liverpool und Antwerpen auch unsern schweizerischen Auswandern zugänglich gemacht, erhielt Unterzeichneter vom Sekretariat obigen Comite's:

112 Exemplare Empfehlungskarten an die HH. Vertrauensmänner in Bremen und New-York.
60 „ Empfehlungskarten an die HH. Vertrauensmänner in Bremen und Baltimore.
56 „ Empfehlungskarten an die HH. Vertrauensmänner in Hamburg und New-York.
50 „ Heftchen mit dem Titel: Kirchliche Fürsorge für die Auswanderer.

Es hat seither das Patronat obgenannte werthvolle Empfehlungskarten mit Verhaltungsregeln und Rathschlägen 2c. den Auswandern mitgegeben und selbe müssen ihnen zweifelsohne von großem Nutzen gewesen sein.

11. Patronat für Sonntagsheiligung.

1. Der Vortrag, welcher Hochw. Herr Pfarrer Schwarzenberger von Horw in der letztjährigen Jahresversammlung in Schwyz zu halten die Güte hatte, wurde durch den Druck verbreitet und den tit. Ortsvereinen zugesandt, mit der Einladung, dieser Angelegenheit ihre volle Aufmerksamkeit zu schenken und in ihren Ortschaften nach Umständen öffentliche Versammlungen für Mitglieder und Nichtmitglieder des Piusvereins zu veranstalten und in denselben die Sonntagsheiligung zur Besprechung zu bringen.

2. Für die diesjährige Jahresversammlung wurde diese sozial-religiöse Frage abermals auf die Traktanda gesetzt und Se. Hochw. Herr Professor Haas in Luzern zur Abhaltung des Vortrags ersucht.

3. Mit dem Vorstande der «Société Suisse pour la sanctification du dimanche», welche ihren Sitz in Genf und Mitglieder in allen evangelischen Schweizerkantonen hat, haben wir die freundlichen Verhältnisse fortgesetzt und im Einklang mit demselben für die Sonntagsruhe sachbezügliche Schritte gethan. Unter Anderem wurde folgendes Circular an die Pfarr- und Kirchenpfleger jener kathol. Gemeinden erlassen, in welchen für die Sonntagsruhe der Telegraphisten noch nicht die gesetzliche Erlaubniß erwirkt war:

„Tit.! Es ist Ihnen vielleicht bekannt, daß vor etwa einem Jahre der Bundesrath allen Telegraphisten in den Büreaux zweiter Klasse, welche bis dahin den ganzen Sonntag über unausgesetzt durch den Dienst in Anspruch genommen waren, einen auf je zwei Stunden beschränkten Sonntagsdienst bewilligt hatte. Als sich hiegegen eine Einsprache, besonders in den Städten, erhob, änderte der Bundesrath seine Verfügung dahin ab, daß die Beschränkung des Sonntagsdienstes nur denjenigen Telegraphisten und Telegraphistinnen in Bureaux zweiter Klasse zukommen soll, welche darum speziell nachsuchen und ihrem Begehren ein empfehlendes Gutachten der Ortsbehörde beifügen, zum Beweise, daß dem Gesuche des betreffenden Beamten weder ausgesprochene Wünsche des Publikums noch unabweisbare Bedürfnisse im Wege stehen.

„Von den Telegraphenbureaux zweiter Klasse haben bis jetzt viele den beschränkten Sonntagsdienst auf diese Weise nachgesucht und bewilligt erhalten. Unter denjenigen Bureaux jedoch, welche um diese Erleichterung noch nicht eingekommen sind, befindet sich auch dasjenige Ihrer Gemeinde.

„Da jedem Menschen ohne Unterschied einige freie Sonntagsstunden gleich nothwendig sind, zur Sorge für seine Seele und zur Pflege seines Körpers und da oft nur Schüchternheit die betreffenden Persönlichkeiten abhält, um diese Erlaubniß bei den Behörden nachzusuchen, so machen wir es uns zur Aufgabe, im Interesse der Sonntagsheiligung Sie einzuladen, daß Sie sowohl den betreffenden Beamten zu einer Bitte um beschränkten Sonntagsdienst ermuthigen, als auch bei der Gemeindsbehörde die erforderlichen Schritte thun, damit diese die Einführung des beschränkten Sonntagsdienstes für den Telegraphisten ihres Orts befürworte.

„Wir erlauben uns daher auch, Sie zu bitten, an ihrem Orte die nöthigen Maßregeln zu ergreifen, um den betreffenden Telegraphisten zu einiger Sonntagsruhe und dadurch zur Sonntagsheiligung zu verhelfen."

Der Erfolg des Cirkulars war ein befriedigender und wir hoffen, daß durch ein gemeinsames Vorgehen der Freunde der Sonntagsheiligung aller Confessionen weitere gute Erfolge auf diesem Gebiete erreichbar sein werden.

12. Canonisation des sel. Bruder Klaus.

Bezüglich dieser Angelegenheit verweisen wir auf den letztjährigen Bericht, in welchem angezeigt wurde, 1) welche Wunder noch nöthig sind, um zum zweiten Theile des Canonisationsprozesses schreiten zu können, und 2) welche Anzeigen in Betreff allfällig eintretender Wunder sofort zu machen sind. Seither ist die Anzeige über eine auf Anrufung des seligen Bruder Klaus erfolgte Gebetserhörung eingegangen und es werden Informationen über dieselbe aufgenommen. Wir empfehlen diese Sache neuerdings dem Gebete und der Aufmerksamkeit der Hochw. Geistlichkeit und des Volkes.

13. Inländische Mission.

Die Inländische Mission hatte im jüngsten Berichts-Jahre folgende Ergebnisse im Vergleich zum Vorjahre:

Die **Jahres-Einnahmen** betrugen:

Bisthum.	Anno 1874. Fr. Rp.	Anno 1875. Fr. Rp.
Chur	7,976 06	8,286. 20
Basel	12,453. 83	14,172. 27
Sitten	505. 80	671. 44
Lausanne	1,748. 71	1,899. 41
Genf	87. 55	92. —
St. Gallen	2,674. 75	3,824. 51
Italien. Schweiz	837. 33	674. 95
Unbekannt	739. 50	791. —
Ausland	250. —	—. —
Zinsen	1,373. 17	1,225. 79
	28,646. 70	**31,637. 57**

Die **Jahres-Ausgaben** betrugen:

Bisthum.	Anno 1874. Rp. Fr.	Anno 1875. Fr. Rp.
Chur	10,174. 30	9,730. 60
Basel	8,600. —	8,500. —
Sitten	500. —	500. —
Lausanne	1,800. —	2,500. —
Genf	500. —	500. —
St. Gallen	2,340. —	2,340. —
Paramente Bücher 2c.	3024. 20	2,888. 91
Pastoration ital. Arbeiter	500. —	500. —
	27,438. 60	**27,459. 51**

Der verfügbare **Saldo** war am Schlusse des Rechnungsjahrs:

1874. **Fr. 31,312. 10.** 1875. **Fr. 35,490. 16.**

Stationen wurden mit diesen Jahresausgaben unterstützt:

Bisthume.	Anno 1874.	Anno 1875.
Chur	10	10
Basel	9	9
Sitten	1	1
Lausanne	4	5
Genf	1	1
St. Gallen	3	3
Total der Stationen [1])	**28**	**29**

Der **Stiftungsfond** betrug:

Anno 1874. **Fr. 46,185. 52.** Anno 1875. **Fr. 55,435. 47.**

Der **Jahrzeitfond:**

Anno 1874. **Fr. 860. —** Anno 1875. **Fr. 1690. —**

Während dem letzten Rechnungsjahr (1. Okt. 1874 bis 1. Okt. 1875) im Vergleich zum Vorjahre (1. Okt. 1873 bis 1. Okt. 1874) ergeben sich folgende Veränderungen:

Jahreseinnahmen	mehr	2,990. 87
Jahresausgaben	„	20. 91
Verfügbarer Saldo	„	4,178. 06
Stiftungsfond	„	9,249. 95
Jahrzeitfond	„	830. —
Stationen	„	1.

Das Gesammt-Resultat der Inländischen Mission war trotz der schwierigen Zeitverhältnisse im Berichtsjahr ein günstiges und dasselbe berechtigt zu neuen Hoffnungen für die Zukunft. [1])

14. Finanzielles.

Folgendes sind die Ergebnisse der dießjährigen Cassarechnung, deren Details der Prüfung der Revisoren und der Genehmigung der Generalversammlung unterliegen.

A. Hr. **Pfeifer-Elmiger** in **Luzern** hatte für die deutsche und italienische Schweiz folgenden Verkehr:

Einnahmen:

Guthaben auf 1. Jänner 1875 Fr. 13,022 15
Einnahmen während 1875 „ 9,706 24
Fr. 22,728 39

Ausgaben.

Während dem Jahr 1875 Fr. 8,183 49

Guthaben.

Auf 1. Jänner 1876 Fr. 14,544 90

B. Hr. **Pfarrer Helfer** in **Freiburg** für die französische Schweiz:

Einnahmen.

Guthaben auf 1. Jänner 1874 Fr. 11,552 31
Einnahmen während 1874 „ 4,463 67
Fr. 16,015 98

Ausgaben.

Während dem Jahre 1874 Fr. 3,085 51

Guthaben.

Auf 1. Jänner 1875 Fr. 12,930 47

Das **Gesammtguthaben** der **Centralkasse,** dessen größter Theil in öffentlichen Kassen zinstragend liegt, und in welchem der Reservefond mit Fr. 10,000 inbegriffen ist, betrug:

auf 1. Januar 1875 Fr. 24,574 46
auf 1. Januar 1876 Fr. 27,475 37

Somit ergibt sich im Rechnungsjahr 1875 eine Vermehrung von Fr. 2,900 91, wobei jedoch zu berücksichtigen ist, daß auch

[1]) ohne die Pastoration für die italienischen Arbeiter.

[1]) Näheres findet sich im „**Zwölften Jahresbericht** über den kathol. Verein für die inländische Mission in der Schweiz 1874—1875".

in diesem Jahre einige Conti noch nicht eingegangen und daher erst im folgenden Rechnungsjahre verrechnet werden können.

Mit diesen Mittheilungen schließen wir den neunzehnten Jahresbericht über die Thätigkeit des **Central-Comites** und verweisen bezüglich des mannigfaltigen Wirkens der **Kantonal-** und **Ortsvereine** auf die in den **„Pius-Annalen"** und dem « Bulletin » bereits veröffentlichten Spezial-Berichte.

Gott segne den Schweizer Pius-Verein!

Luzern, im September 1876.

Der Vorstand:
Gf. Th. Scherer-Boccard.

Bericht über die XVIII. Jahresversammlung des schweizerischen Piusvereins in Luzern den 26., 27. und 28. Sept.

(Fortsetzung)

—

Als Vertreter der französisch sprechenden Mitglieder bringt der H. H. Dekan Vautrey von Delsberg den Gruß der französischen Sektionen. Sein Gruß gilt in erster Linie dem Kanton Freiburg, welcher immer muthig und entschieden für die Interessen der katholischen Kirche eingetreten ist. Der Einsiedler von Unterwalden, welcher einst auf der Tagsatzung in Stans erschien und für die Freiburger eintrat, würde sich heute ihrer freuen. Dann gilt sein Gruß den Priestern des Jura und von Genf, welche während der Verfolgung so treu zur Kirche gehalten und gleichsam das Martyrium erduldet. Wenn uns die Sprache trennt, so vereint uns alle derselbe Glaube, dieselbe Hoffnung, dieselbe Liebe. Sein Gruß gilt ferner den Wallisern, die stets getreue Kinder der Kirche geblieben und Wächter des Grabes und Nachahmer seiner thebäischen Legion geblieben, die in unsere Gegenden den Glauben gebracht. Auch den Katholiken von Waadt und Neuenburg gilt sein Gruß, besonders denen von Chaux-de-Fonds, die wohl den Apostaten gesehen, aber nicht auf ihn gehört haben.

Zum Schlusse hebt der Redner hervor, der erste Grundsatz für uns sei, treu in Liebe und Glaube an der Kirche festzuhalten, welche sich die römisch-katholische nenne.

Auf Herr Vautrey folgt der tessinische Großrath Solari, er bringt den Gruß der italienischen Schweizer.

Die Tessiner sind Schweizer, aber auch Katholiken, treu halten sie zu ihrem Vaterlande, treu aber auch zu ihrem Glauben. Sie stehen ein für die Freiheit gegen die Unterdrückungsversuche des Radikalismus. Die Gerechtigkeit wird und muß siegen. Auf unserem Panner steht Vaterland und Religion Das Vaterland lebe hoch, es lebe Pius IX.

Die Versammlung bringt dem Papste Pius IX. ein dreifaches schallendes Hoch und beschließt nachfolgenden telegraphischen Gruß, den wir, wie die nachfolgenden, in dem Urtexte mittheilen.

Telegramm an Papst Pius IX.

A Sa Sainteté Pie IX, au Vatican, Rome.

Les membres du Pius-Verein, réunis en assemblée générale à Lucerne, renouvellent leur serment d'attachement inaltérable et de leur inviolable fidélité au Pontife infaillible, et leur entière adhésion aux doctrines romaines intégrales. *Ubi Petrus, ibi Ecclesia Veritas libérabit.*

Die Mitglieder des Piusvereins, in einer Generalversammlung in Luzern vereinigt, erneuern ihren Eid unveränderlicher Treue gegen den unfehlbaren Hohenpriester und ihrer vollständigen Anerkennung der Gesammtlehre des Römischen Stuhles. Wo Petrus, da die Kirche. Die Wahrheit wird Euch frei machen.

Der telegraphische Gruß an Msgr. Agnozzi lautet folgendermaßen:

A son Excellence Mgr. Agnozzi, à la Propagande, Rome.

Les membres du Pius-Verein réunis en assemblée générale à Lucerne, protestent encore contre les atteintes graves portées à leurs libertés religieuses par l'expulsion que vous a value votre courageuse défense de nos droits violés. Rien ne pourra chasser de nos cœurs l'amour de Rome et la reconnaissance des catholiques envers vous. Die Mitglieder des Piusvereins, in einer Generalversammlung in Luzern vereinigt, verharren in ihrem Protest gegen die schweren Eingriffe in ihre religiösen Freiheiten durch die Ausweisung, die Ihnen Ihre muthige Vertheidigung unserer verletzten Rechte zugezogen. Nichts wird im Stande sein, aus unseren Herzen die Liebe zu Rom und die Dankbarkeit der Katholiken gegen Sie, zu vertreiben.

An sämmtliche Schweizerbischöfe wurde nachstehende, gleichlautende Adresse verlesen:

Monseigneur!

Les membres du Pius-Verein réunis assemblée générale à Lucerne, vous jurent fidélité, amour, soumission à la vie et à la mort. Ils ne reconnaîtront jamais d'autres évêques que ceux en communion avec la Chaire infaillible de Pierre. *Potius mori quam fœdari.*

Gnädiger Herr Bischof!

Die in Luzern bei der Generalversammlung des Piusvereins gegenwärtigen Mitglieder schwören Ihnen Treue, Liebe, Unterwerfung in Leben und Tod. Sie werden niemals andere Bischöfe anerkennen, als diejenigen, welche in Verbindung mit dem unfehlbaren Lehrstuhle des hl. Petrus stehen. Lieber den Tod, als die Schande.

* * *

Herr Dekan Rohn spricht über das Segensreiche der Generalversammlungen und widerlegt die Einwürfe gegen dieselben. Er sagte ungefähr Folgendes:

Als es hieß, das Piusvereinsfest werde in Luzern gehalten, da sprach wohl manches Herz: da gehe ich auch hin. Diese Stadt mußte wie ein Magnet die Festtheilnehmer anziehen. Nicht nur die jüngere Generation, es sind hier auch gereifte Männer, die hier in Luzern einst ihre Studien gemacht.

Die Versammlung des Piusfestes, obwohl zuerst da für die Mitglieder, gestaltet sich in der That zu Versammlungen des katholischen Schweizervolkes. Und sie haben ihre Berechtigung. Man wirft uns vor, daß wir die sonst schon große Zahl schweizerischer Vereinsfeste vermehren. So viele schweizerische Vereine halten jährlich Feste, deren Motive bloße Vergnügungssucht ist, die mehr Verderben als Segen pflanzen. Das ist von den Piusvereinsfesten bis jetzt fern geblieben. Die idealen Güter sind es, die hier gepflegt werden sollen. Aber man sagt, diese Feste sind Pflanzstätten eines unschweizerischen Geistes. Auch der Vorwurf ist unbegründet. Treiben wir denn Politik? Unsere Versammlungen sind öffentlich, jeder kann zuhören. Ist es also nicht Politik, die uns staatsgefährlich macht, so kann es nur unser katholische Glaube sein. Und doch war die Schweiz niemals vaterländischer gesinnt als damals, da sie noch katholisch war. Indem wir in unsern Versammlungen zusammen stehen, thun wir es aus Liebe zu Gott und zum Vaterland. Aus unserem Glauben schöpfen wir die Liebe zu demselben. Freilich, wenn man den Staatsbegriff verfälscht und ihn zum Gott macht, dann müssen wir als katholische Christen dagegen protestiren.

Ein dritter Einwand wird gemacht mit Hinsicht auf die confessionelle Gemischtheit des Schweizervolkes. Wer sagt, daß wir den Frieden stören? Es sind die, welche gar keine Confession mehr haben, die unter den Confessionen den Kirchhoffrieden herbeiführen wollen. Wir gönnen allen das gleiche Maß der Freiheit, das wir für uns wünschen. Wir mischen uns nicht in Angelegenheiten Anderer, nur eines müssen wir fordern, daß die, welche nicht mehr zu uns gehören wollen, sich von uns trennen, daß sie das Ihrige haben und uns das Unserige lassen. Es gibt auch Katholiken, welche sagen, die Piusvereinsfeste sind Parteifeste innerhalb des katholischen Volkes. Wäre dem so, dann müßte diese Versammlung die letzte sein. Nein, wir sind Versammlungen des katholischen Volkes, wir sind ein Verein, der nichts anderes will, als unter der Aufsicht der Bischöfe die katholischen Interessen zu pflegen.

Die Berechtigung der Piusvereinsversammlungen wird aber erst recht bestätigt und gekrönt durch den Segen, den sie stiften. In den letzten 12 Monaten hat man die Wanderung der Kinder gesehen, die bei ihrem Oberhirten Stärkung im Sakramente der Firmung gesucht. Den tiefen und nachhaltigen Eindruck, den auch ihre erwachsene Begleitung mit sich heimtrugen, können nur die hinreichend würdigen, die dies gesehen haben. Aehnlich wirken auch die Piusvereinsversammlungen Es ist ein erhebendes Schauspiel, Männer aus dem Laienstande so muthig ihren katholischen Glauben bekennen zu sehen, es ist etwas Ueberwältigendes, die leidenden Brüder ihre traurigen Erlebnisse selbst erzählen zu hören.

Was endlich die Piusvereinsfeste noch segensreicher macht, das sind die Gottesdienste, mit denen das Fest wie durchwirkt ist. Die Beschlüsse in den Vorversammlungen gefaßt, sie werden erneuert vor

Jesus im hl. Sakramente und so erhalten sie Kraft und Dauer. Wenn wir so im rechten Geiste dem Feste beiwohnen, dann muß es auch für uns voll des Segens sein. Alle gehen heim voll guter Vorsätze, voll neuen Eifers. Man sagt: die Versammlungen reden nur, sie thun nichts. Aber ist denn ein gutes Wort nicht auch eine That. Ist der Säemann ein Faulenzer, der den Samen aussät. Das innere Wort des Willens, es wird meist angeregt durch ein äußeres Wort. Und hat man wirklich nur Worte? Denken wir an die inländische Mission, an die Patronate, an den Bücherverein, den Cäcilienverein und den Erziehungsverein. Fast alle diese Werke und Vereine verdanken ihren Ursprung den Piusvereinsversammlungen. Ja es wird an diesen Versammlungen noch zu wenig gesprochen. Wenn die Redner gesprochen haben, so sollte auch das ganze Volk sprechen, es sprechen hiefür die Resolutionen und Beschlüsse der Versammlungen, die das Resultat sind. Wenn diese Worte den Erfolg haben, auch nur Einige zu bewegen, diese Versammlungen in Zukunft zu besuchen und mehr Theilnehmer zu gewinnen, dann ist auch dies Wort mehr als bloßes Wort gewesen.

Herr Probst Tanner behandelt die soziale Frage der Gegenwart. Es ist eine von Gott bekräftigte und durch 1000jährige Erfahrung befestigte Wahrheit, daß Noth und Elend mit der menschlichen Sündhaftigkeit im engsten Zusammenhang stehen. Es braucht deshalb noch nicht jedes Leiden Folge unserer persönlichen Sündhaftigkeit zu sein, vielmehr büßen wir oft für die Sünden des ganzen Geschlechts. Es sind die Folgen der Erbsünde. Zu dieser kommen dann die Strafen, die aus unserer eigenen Sündhaftigkeit hervorgehen. Es gibt wohl zwei Quellen dieser Sündhaftigkeit: die Sinnlichkeit und der Hochmuth. Wer kann bestreiten, daß Arbeitsscheue, Liederlichkeit, Ausschweifung in Armuth und Noth ihre von Gott bestimmte Strafe finden, und andrerseits Hochmuth, Selbstsucht viel Noth über den Menschen ausbreiten. Es wird der Schwache vom Stärkern ausgebeutet. Diese Quellen muß man zu verstopfen suchen und tausende von Quellen menschlicher Armuth und Noth werden verschwinden. Verbreitet man einen lebendigen Christenglauben und ein großer Theil menschlicher Noth wird verschwinden. Noth und Elend sind aber für die Menschheit als Heiligungs- und Vervollkommnungsmittel aufgestellt. Die eigene Noth soll zur Demuth und Hingebung führen und die Noth des Mitbruders der Opferwilligkeit rufen. Es ist weise geordnet, daß Abhängigkeitsverhältnisse bestehen. Das knüpft die Menschen an einander. Allein in gegenwärtigen Tagen ist es nicht die Noth einzelner Menschen, welche das Herz des Menschenfreundes schmerzt, es ist vielmehr die Massenarmuth. Daß diese gefahrdrohend dasteht, das kann sich Niemand verschließen. Schon im Anfang des Jahrhunderts sprach ein englischer Staatsmann, die Armuth unserer Armen ist größer als die Armeen, womit wir das erste Kaiserthum schlugen. 1847 wurden in Frankreich 4 Millionen nur durch Privat- und Wohlthätigkeit unterstützt. So auch anderorts. Was werden diese heute sagen, wenn man sie auf die Freude des Himmels hinweist? Wir tauschen unsere sichern Ansprüche nicht ein gegen unsichere Hoffnungen. In dieser Stimmung der Massen liegt die Gefahr, in dem Haß gegen die Besitzenden, der Mangel jeden Glaubens, der alleinige Anschluß an die irdischen Freuden.

Die Quellen der Massenarmuth, statt verstopft zu werden, werden vielfach geöffnet. Unsere republikanischen Institutionen lassen erwarten, daß sich die Hoffnungen und Wünsche dieser Leute hier offener aussprechen als anderswo. Und so ist es. Die bisherigen Gesetzesrevisionen, heißt es, haben immer der Bourgeoisie genützt, wir wollen aber auch nicht länger für andere arbeiten. „Zittert ihr, die ihr bisher im Wohlleben gelebt, für uns kommt die Zeit der Blutrache." Wie Luft und Licht, so ist die Erde Eigenthum Aller, sie gehört denen, die sie bearbeiten. Bei einer Versammlung wurde folgendes Lied gesungen:

„Es tönt der Ruf durch das Land,
Brüder reichet euch die Hand,
Bietet Trotz der Tyrannei,
Brecht das Sklavenjoch entzwei.
Dumpf ertönt das Aufgebot
Und es flattert hoch die Fahne roth
Wir haben lange Zeit genagt,
Man hat uns lange genug geplagt,
Wir fordern unsere Rechte,
Wir gehen in's Gefechte."

Der Redner citirte noch andere ähnliche Stellen und Kraftausdrücke.

Nur durch Pflanzung eines lebendigen Christenglaubens kann in diesen Kreisen geholfen werden. Das ist unsere Aufgabe. Gott segne sie. Amen.

Hr. Professor Tschopp von Freiburg spricht ebenfalls über die soziale Frage, und zwar vom praktischen Standpunkte aus. Praktisch hat der Piusverein für die soziale Frage gesorgt durch die sogenannten Patronate. Letzthin ist noch ein neues Patronat hinzugekommen, das für junge Leute, um eine fremde Sprache zu lernen. Ueber dieses letztere will der Redner sprechen. Ein Patronat ist bereits da für italienische Arbeiter, damit sie die religiösen Pflichten erfüllen können, ferner für Sonntagsheiligung, für Auswanderer, damit diese Letztern in Amerika nicht in schlechte Hände fallen und das Lehrlingspatronat, wodurch katholische Lehrlinge und Gesellen zu guten Meistern kommen. Dieses ist sehr wichtig. Die Arbeiter verlieren oft nicht blos ihre religiöse Ueberzeugung, auch die Sittlichkeit leidet Schiffbruch. Es ist daher nothwendig, daß auch die Sektionen des Piusvereins sich noch mehr annehmen für die Patronate und besonders für das Patronat zur Erlernung einer fremden Sprache. Heutzutage lebt Alles durcheinander, alle Sprachen sind neben einander. Eine besondere Wuth hat Viele ergriffen, französisch zu lernen. Wenn man französisch kann, kann man mehr Geld verdienen, meint manche gute Mutter, ohne zu wissen, was sie sagt. Daher muß der Sohn oder die Tochter in's Welschland, aber man fragt nicht wohin. Von allen französischen Instituten in der Schweiz gibt es nicht ein einziges, wo für religiöse Erziehung gesorgt ist, im Gegentheil sorgt man dafür, daß die Zöglinge nicht in die Kirche gehen. Viele Gegenden der Westschweiz sind furchtbar verkommen. In jedem Dorf gibt es Leute, die es darauf absehen, die jungen angekommenen Leute zu verführen. Hr. Pfarrer Jeker in Subingen, Kt. Solothurn, hat die Leitung dieses Patronates übernommen.

Hochw. Hr. Chorherr Stocker in Luzern. Die Frage, die er zu beantworten hat, lautet: Wer ist denn auch eigentlich ein christkatholischer Bischof, dem wir unser volles Vertrauen schenken können? Es ist vorerst die volle Hingebung an den apostolischen Stuhl, die unsere drei letzten Bischöfe von Basel sehr bethätigt haben, die wir in glänzender Weise finden an dem heil. Cardinalbischof Karl Borromäus, die wir wiederum finden am hl. Leodegar, dem Patron unserer Stadt. Gehen wir noch einen großen Schritt zurück, zu den großen Leuchtern der Kirche im 4. Jahrhundert. Der hl. Chrysostomus war es, der in seinen Leiden Trost suchte und fand bei Papst Innocentius I. Prüfen wir Schrift und Wirksamkeit des hl. Augustin, der doch gewiß ein christkatholischer Bischof war, wir finden überall den innigen Zusammenhang mit Rom. Und Athanasius? Auch er fand in seinen schweren Kämpfen Trost und Unterstützung bei Julius I. in Rom. Im dritten Jahrhundert haben wir den hl. Cyprian mit seinem herrlichen Buche de unitate ecclesiæ. Mit dem Bischofe von Rom müssen alle Bischöfe der Welt in Verbindung stehen, weil sie Petrus zum Oberhaupte haben.

Auch Irenäus im 2 Jahrhundert war gewiß ein recht christkatholischer Bischof, er kämpfte ebenfalls für die Einheit der Kirche: „Mit der Kirche zu Rom müssen ihres eminenten Vorranges wegen alle Gläubigen des Erdkreises in Gemeinschaft stehen", sagte er. Wir stehen nahe der Quelle des Christenthums und nennen hier Clemens, Bischof zu Rom. Noch lebte der Apostel Johannes hochgeachtet in der ganzen Kirche Gottes, aber er war nicht Papst, sondern Clemens, und an diesen wandten sich die Korinther in ihren Streitigkeiten.

Ueberall finden wir, daß der Zusammenhang mit Rom als Kennzeichen eines wahren Bischofs gilt. Aber warum das? Petrus spricht zum Herrn: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes", und der Herr spricht zu ihm: „Du bist Petrus und auf diesen Fels will ich meine Kirche bauen." Da sind

die zwei Grunddogmen des Christenthums enthalten. Man braucht nun nicht mehr nachzuweisen, was Petrus gethan hat für die Kirche, das wissen alle schon. Petrus schlug seinen apostolischen Stuhl in Rom auf, der Hauptstadt, damit, wie früher das Verderben, so jetzt die Gnade Gottes sich von hier aus über die Welt ergieße.

Wenn ich mich in Trotz gegen den Papst erheben würde, so würde ich suspendirt, und wenn ich weiter trotzte, exkommunizirt. Bewahre mich Gott davor, daß ich dann mir eine erborgte Inful aufsetzte. Und vor dem ganzen katholischen Volke würde mich Niemand für einen rechtmäßigen Bischof halten; nein, ich selbst würde mich schämen vor dem Erdkreise. Ein Mann, der mit Rom gebrochen, was hat er gebrochen? Den Felsen? die Kirche? nein! Sich selber hat er gebrochen und die Heerde, die sich ihm anschließt, ist eine gebrochene Heerde. Wer nicht durch die Thüre eingeht, der ist nicht ein Hirt, der ist ein Dieb und Räuber. Das sage nicht ich, Christus sagt es. Wir sind Katholiken durch die Verbindung mit Rom. Der Redner schließt mit einem Hoch auf Pius IX. und auf unsern rechtmäßigen Bischof, sowie auf Jeden, sei er Geistlicher oder Laie, der diese Vereinigung mit Rom hochhält.

Mittwoch Nachmittag. Zweite öffentliche Sitzung. Die Kirche ist wieder gedrängt voll. Zuerst sollte Hr. Pfarrer Schmid von Sirnach über das Schulwesen in der Schweiz sprechen, da er aber nicht anwesend, trägt Hr. Chorherr Stocker seinen Bericht über das vor, was das Komite dieses Jahr für eine höhere Lehranstalt gethan hat.

Vorab hat das Komite sich mit solchen Männern besprochen, welche auf dem Gebiete der Wissenschaft eine Bedeutung haben und man kam zu folgendem Resultate:

Es traten zwei Ansichten zu Tage. Die Einen meinten, es seien staatliche und kirchliche Behörden ins Interesse zu ziehen und wenn möglich an die bestehenden Anstalten anzuschließen. Ferner sollten die Sprachverschiedenheiten berücksichtigt werden. Für die französische Schweiz aus vielen Gründen Freiburg. Für die deutsche Schweiz richtet man das Auge nach Luzern, hat es doch in frühern Jahren und später noch so Bedeutendes für das Unterrichtswesen geleistet. Ein Konvikt mangelt freilich, aber dem Mangel könnte doch wohl noch abgeholfen werden. Von geistlicher und weltlicher Seite ist man dem Projekt günstig.

Eine zweite Ansicht lautet so: da die Staaten sich mehr und mehr von der Kirche ablösen, sollte eine freie Lehranstalt errichtet werden, hervorgehend aus Episkopat, Klerus und Volk. Das ist mehr eine ideale Ansicht. Man einigte sich dahin, zuerst den ersten Weg zu gehen und dann das zweite Projekt ins Auge zu fassen. Ein Bericht des Vorstandes wurde den H. H. Bischöfen mitgetheilt und diese gaben darauf eine sehr günstige, zustimmende Antwort. Die Bischöfe sprachen mit den Bemühungen ihre Zufriedenheit und Anerkennung aus. Die Schwierigkeiten seien groß, aber man solle sich nicht abschrecken lassen; auch sie werden mit allen Kräften an diesem Werke mitwirken. — Hieraus ersieht man wohl, daß noch viel gearbeitet werden muß, und da sollen alle Katholiken daran sich betheiligen. Die Sache ist von großer Tragweite, von wissenschaftlich gebildeten Priestern, Rechtskundigen ꝛc. hängt großentheils das Wohl eines Volkes ab. Christus soll in der Schule bleiben, wie er in der Kirche ist. In Christus sind alle Schätze der Wissenschaft und Erkenntniß. „Die Kirche ist Säule und Grundfeste der Wahrheit," somit auch der wahren Wissenschaft. — (Bravo!)

Ueber denselben Gegenstand erhält die Versammlung einen zweiten Bericht von Hrn. Ramsperger. Der Redner will nur summarisch die Gründe, die beim Verhalten in dieser Frage maßgebend sind, angeben. Die erste Hauptfrage lautet: Sind solche Anstalten oder eine solche Erweiterung bestehender Anstalten nothwendig, zu wünschen? Daß die Wissenschaft für die Katholiken von besonderm Werth ist, geht schon daraus hervor, daß die katholische Kirche in ihren Lehren und Einrichtungen wissenschaftlich angegriffen wird. Wer den Kampf aufnehmen will, muß auf der Höhe der Wissenschaft stehen. Diese Ansicht haben katholische Stände früherer und jetziger Zeit getheilt. Schon im 16. Jahrhundert haben die Stände die Nothwendigkeit einer einheitlich höhern Schule für die katholische Schweiz erkannt. Allein die Zeitverhältnisse gestatteten die Ausführung damals nicht. Eine neue Anregung wurde von den Ständen des Bisthums Basel in den 40er und 60er Jahren gemacht und zwar unter dem radikalen Regimente. Heute haben wir ein anderes Regiment und hoffentlich hat dieses keine andere Ansicht. Das Bedürfniß besteht noch und wird gefühlt.

Als eine zweite Frage drängt sich auf: Haben wir nicht katholische Anstalten, die genügend sorgen? Wir anerkennen mit Freude die schönen Anstalten und ihre Leistungen, aber wir müssen auch das Unserige mit Ausdauer thun; es wird nicht alles geleistet, was zu wünschen wäre. Wir haben der Anstalten vielleicht nur zu viele, aber sie sind nicht besucht. Es fehlt den bestehenden Anstalten vielfach an allgemeinem Zutrauen. Besonders reisen viele Theologiestudierende ins Ausland und zwar mit Empfehlungen von hochgestellter Seite. Das ist ein Uebelstand. Das Vorurtheil, daß die Katholiken die Wissenschaft befeinden, muß einmal fallen. Wir dürfen hinweisen auf die Koryphäen des Katholizismus, die zugleich Koryphäen der Wissenschaft waren. Wir haben aber zu unterscheiden zwischen Dingen der natürlichen und der übernatürlichen Welt. Im ersten Gebiete hat die Vernunft vollen Spielraum, sie ist die letzte Richterin; nicht so im zweiten Gebiet, wo nur Gott ein vollendetes Wissen haben kann und ein theilweises der, dem er es geoffenbart.

Man hat den Katholiken Vieles geraubt, man hat sie ihrer weltlichen Mittel entblößt, und da sollten sie die geistigen Mittel zurückweisen? Es ist kaum zu begreifen, daß dieses Vorurtheil bestehen kann. Sollte weiter nicht auch die katholische Kirche einen Sammelpunkt ihrer hervorragenden Geister haben? Die Protestanten haben schon drei Universitäten, drei Akademien und viele Unteranstalten. Auch die Katholiken werden vor ihrer Aufgabe nicht zurückschrecken.

Was nun die Art und Weise der Realisirung anbelangt, so verlangen Viele eine freie Universität aus den eigenen Kräften der Katholiken. Die Gebiete nun, auf denen eine Gegenwehr zuerst geboten ist, sind Theologie und Philosophie. Diese beiden würden aber für eine Universität nicht hinreichen und zu dem völligen Ausbau reichen vorderhand die Kräfte nicht aus. Vermehren sich diese, dann ist auf dem bereits Bestehenden leichter fortzubauen, daher jenes erste Gebot zuerst ins Auge zu fassen ist. Die bestehenden Anstalten sind dabei zu schützen und ihre Kräfte und Dotationen mit zur Verwirklichung des Zweckes herbeizuziehen. Die Ausführung muß erfolgen in erster Linie durch die kirchlichen Oberbehörden, allein auch die staatlichen Behörden sind nicht zu umgehen und nur wenn zwischen beiden eine Verständigung und Einigung herbeigeführt wird, ist eine Erreichung des Zieles möglich. Eine bloße Anregung von Seite des Piusvereins würde nicht viel nützen. Wenn aber die Kirche mitwirkt, dann wird auch das Vertrauen des Volkes den Anstalten wieder zufallen und sie werden wie früher der Stolz und die Zierde des Landes sein. Und wenn wir so den Zweck nicht erreichen? Dann sind die Katholiken als Ganzes noch da, das Volk muß und wird die Männer finden, die das Werk ins Leben setzen.

Herr Lehrer Eugster verliest einen längern, ausführlichen Bericht über den Erziehungsverein, dem wir aber leider nicht zu folgen vermochten.

Auf diesen folgte Herr Dekan Chevre von St. Ursanne. Im Nord-Westen der Schweiz liege ein Land, das Vielen bis dahin wenig bekannt war. Als aber das Volk daselbst wegen seiner Religion niedergetreten wurde, da erhob sich ein Schmerzensschrei durch die ganze Schweiz. Ihr hörtet die Seufzer dieses Volkes, dem man die Priester entrissen, und Ihr habt für uns gezittert, mit uns geweint. Ihr sagtet zum Jura und zu seinen beraubten Priestern, kommt zu uns, kommt, theilt mit uns, was wir haben! Freiburg hat so gesprochen und andere Gegenden ebenfalls. Man sagt im gegnerischen Lager: Der Jura liebt die Schweiz nicht. Der Jura sah sich verlassen, seine Tempel entweiht, die Blüthe des Klerus den Spionen überliefert, verurtheilt ohne Gerechtigkeit. — Hat der Jura geschwankt, auch nur einen Augenblick, in den Gefühlen gegen das schweizerische Vaterland! Niemals. Wir lieben die Schweiz und wir warten auf die Zeiten, die uns unsere Rechte zurückgeben werden. Man sagt uns, wir seien keine Berner, keine Schweizer, sondern Ultramontane. Wer aber sagt das? Es sind Jene, welche sich mit den Worten

brüsten: „Wir gehen nicht nach „Canossa", bei denen man aber beifügen muß: „nein, aber nach Varzin." Wir lieben die Schweiz und halten an ihren Institutionen. — Wir bitten unsere Brüder um die Fortsetzung ihrer Sympathie, ihres Gebetes und ihrer Bruderliebe.

(Schluß folgt.)

✳ Die katholische Kirchgemeinde der Stadt Luzern vom 24. Sept.

(Schluß.)

Die Bedeutung des gemeldeten Resultats liegt gerade darin, daß, wie die Redner des Kirchenrathes ungeschickt selbst verkündeten, keine wesentlichen materiellen Gründe zur Verweigerung vorlagen, so daß in der Verweigerung nur der formelle Grund liegen kann — ein Mißtrauensvotum an den Kirchenrath.

Wir freuen uns der hier bekundeten entschiedenen Haltung der Katholiken Luzerns. Sie haben sich auf den kirchlich einzig zulässigen Standpunkt gestellt. Der gegenwärtige Kirchenrath ist, wenn ihn auch augenblickliche Convenienzen als zu Recht bestehend erscheinen lassen, doch in Wahrheit unrechtmäßig. Seine Zusammensetzung aus Leuten, die einer andern Religionsgenossenschaft angehören, die in derselben höhere Beamtungen innehaben und fortwährend ausüben, begründet dieß Urtheil hinlänglich. Erst noch anläßlich des Rheinfelder Akts haben die Altkatholiken in offiziellster Weise durch die aufgenommene Wahl- und Consekrations-Urkunde erklärt, daß sie den Papst und den ganzen Kirchenverband, der mit ihm die Gemeinschaft unterhält, unsere Bischöfe und die mit ihnen verbundenen Gemeinden und Pfarrer nicht als katholische Kirche mehr erkennen, sondern als **Abgefallene**, daß sie darum ihrerseits einen neuen andern kirchlichen Verband gründen mit eigenen Gemeinden und kirchlichen Vorstehern. An der Abfassung dieses Aktes sind die hiesigen Kirchenrathsmitglieder direkt betheiligt, sie haben sich zu demselben bekannt.

Damit haben sie die hiesige Gemeinde die durch ihren Pfarrer mit dem Bischof Eugenius und durch diesen mit dem Papst zusammenhängt, als unrechtmäßig, abgefallen erklärt, haben ihr selbst die Gemeinschaft gekündigt und sind darum unfähig, in derselben fernerhin ein Amt zu bekleiden.

Diesem Kirchenrath gegenüber können daher die Katholiken nicht anders handeln, als sie gehandelt haben, sie müssen jede seiner Forderungen abschlagen, jeden seiner Akte unwirksam machen.

Wir wollen die Bedeutung dieses vorläufigen Sieges nicht überschätzen. Aber jedenfalls hat er die Folge, daß die seit Jahren hier schwebende kirchliche Frage zu rascherer Entscheidung gebracht wird. Die altkatholische Majorität des Kirchenraths und sein Anhang kann die durch den letzten Sonntag geschaffene Situation nicht ertragen; sie muß das erhaltene Dementi abzuschütteln suchen durch neue Gemeindebeschlüsse zu ihren Gunsten. Es muß der prinzipielle Gegensatz selbst, der dießmal nur indirekt mitwirkte und entschied, Altkatholizismus oder römisch-katholische Kirche, zur Diskussion gestellt und entschieden werden. Wir Katholiken haben keinen Grund, diese Entscheidung zu fürchten, die einmal doch erfolgen muß. Je bälder dieß geschieht, desto bälder werden wir die Nachtheile der gegenwärtigen abnormen Lage los, die nur erträglich waren, so lange man hoffen konnte, die Krisis lange zu vermeiden. Diese Erwartung ist heute nicht mehr möglich. Wieder gilt darum dem Verräther das Wort des göttlichen Meisters: „Judas, was du thun willst, das thue bald." „Aergernisse müssen kommen, aber wehe dem, durch den sie kommen."

Kirchen-Chronik.

— **Professor Dr. Dieringer's Erklärungen.**

Unter den von dem kürzlich verstorbenen Hochwürdigen Herrn Geistl. Rath und Professor Dr. Dieringer hinterlassenen Papieren befinden sich zwei an den Unterzeichneten adressirte Schriftstücke, deren Inhalt für die ehemaligen Schüler und die vielen Freunde des um die katholische Sache so verdienten Mannes nicht ohne Interesse sein dürfte, weßhalb dieselben mit Nachstehendem wortgetreu veröffentlicht werden.

Veringenstadt, den 20. Sept. 1876.

Pfarrer Th. Bieger.

I. „Meinem Beichtvater zu beliebigem Gebrauch. Ich scheide aus dieser Zeitlichkeit als gläubiger, treu ergebener Sohn der heiligen römisch-katholischen Kirche und bitte Alle, welchen ich irgendwie bekannt gewesen, meiner armen Seele am Altare des Herrn gedenken zu wollen. Welchen ich Lehrer und Seelsorger war, diese Alle ersuche ich um der Liebe Christi willen, das empfangene wahrhaft Christliche und Katholische nutzbar machen, das minder Gute oder etwa Irrige auf Rechnung der menschlichen Schwachheit setzen und vergessen zu wollen. In den letzten Jahren meiner akademischen Wirksamkeit habe ich unverholen zu denjenigen Katholiken gezählt, welche, so viel an ihnen lag, sich bemühten, zu verhindern, daß das allgemeine vatikanische Concil die Beschlüsse fassen und der christlichen Welt als Glaubenslehre vorschreiben möchte, welche im 3. und 4. Kapitel der vierten Sitzung Verwirklichung erhalten haben. Meine persönliche, in Druckschriften schon zuvor wiederholt geäußerte und jenen Beschlüssen günstige Lehrauffassung kam hierbei gar nicht in Betracht. Außer der in der Sache selbst liegenden Schwierigkeit beeinflußte mich die Besorgniß, die Sache der Kirche möchte um dieser Angelegenheit willen in nächster Zukunft großen Schaden nehmen. Nachdem ich mich aber über den verpflichtenden Charakter jener Beschlüsse überzeugt und über die Zustimmung des früher dissentirenden Theiles der vatikanischen Väter Gewißheit erlangt hatte, war für mich der Augenblick gekommen, wie äußerlich so innerlich das zu thun, was Christus selbst als unsere oberste Pflicht seiner Kirche gegenüber bezeichnet hat. Die Befürchtungen Vieler sind inzwischen durch die Wirklichkeit weit überboten worden. Ich maße mir nicht an, die Rathschlüsse Gottes dolmetschen zu können; aber dieses lehrt mich der Glaube, daß die hl. römisch-katholische Kirche die vielgeliebte Braut Jesu Christi ist, für die er sein Blut vergossen hat. Er wird seiner Zeit den Wogen und Stürmen gebieten und sie werden sich zur Ruhe legen. Gott wolle recht bald der Kirche und dem Vaterland den Frieden wieder schenken! Veringendorf, 5. Februar 1876.

Dr. Dieringer."

II. „Ich hoffe und verlange als gläubiger römisch-katholischer Christ zu sterben. Ich widerrufe Alles, was immer ich hiewieder gedacht, gelehrt, mit oder ohne Namensunterzeichnung geschrieben habe. Ich bitte Gott um Verzeihung und Alle, denen ich zum Anstoß sollte geworden sein.

Veringendorf, 3. Nov. 1875.

Dr. Dieringer."

Aus der Schweiz.

— **„Die Bischofsfarce in Rheinfelden."** Unter diesem Titel werden einem Augen- und Ohrenzeugen unter Anderm folgende Notizen über die Rheinfeldner-Vorgänge mitgetheilt:

Der erwartete jansenistische „Erzbischof von Utrecht" ist — wir wissen nicht warum — gar nicht eingetroffen. Dagegen waren der Consekrator und der Erwählte am Vorabende in der Feststadt angelangt, und hatten nach altkatholischer Uebung gefastet (praecedente die jejunent, — Pontificale Rom.). Nüchtern war also der Empfang der „Bischöfe," doch trocken nicht, ein gewaltiger Regen temporirte den Glanz des Fackelzuges und der Beleuchtung.

In den Morgenzügen kamen mit und nach uns die Delegirten aus den verschiedenen Kantonen und die „tadellosen" (??) Nationalgeistlichen, mit und ohne Weib und Bart. Auf dem Kirchthurme prangte die eidgenössische Fahne. Mit Wehmuth betraten wir zuerst die altehrwürdige Stiftskirche, gebaut im Renaissancestyl, mit 3 Schiffen und 10 Altären. Wir glaubten sie mit andächtigen altkatholischen Pilgern gefüllt, die an einem für sie so wichtigen Tage bei den zahlreichen Frühmessen den Segen auf ihren neuen Oberhirten herabflehen, aber wir fanden sie leer; keiner der vielen angekommenen Geistlichen las eine heilige Messe. Sämmtliche Altäre standen öde und schmucklos da, wie in der Charwoche, — als trauerten sie um ihre bevorstehende Entweihung. Die alten Leuchter hatten nicht einmal Kerzen, ausgenommen am Hoch- und Kreuz-

altare, wo die Funktionen gehalten werden sollten, und auch diese Altäre waren kaum geziert, wie anderswo an einem gewöhnlichen Sonntage. Wie der Pfarrer, so der Tempel, dachten wir, als wir Hrn. Schröter mit einigen Vorbereitungen beschäftigt im Chore herumstürmen sahen. Die übrigen Geistlichen celebrirten ihre Frühmessen in den verschiedenen Wirthshäusern, bei Bier und Wein.

Der erste Akt der Farce.

Um 9 Uhr Sammlung der offiziellen Festtheilnehmer beim Rathhause, vor 10 Uhr Zug in die Kirche unter Glockengeläute und Geschützesdonner — aber ohne Kreuz und Fahne oder der andern kirchlichen Abzeichen. Die Geistlichen — im Zuge unter die Weltlichen gemischt, in gewöhnlichen schwarzen Reisekleidern — und die Delegirten der Regierungen und der Synode nahmen ihren Platz im Chore, und zwar die Laien in den eigentlichen Chorstühlen der ehemaligen Stiftsherren, die Geistlichen im Parterre in den kleinen Bänken der frühern Chorknaben um die kleine Tischorgel herum und die Stühle des Mittelschiffes waren ganz, die der Seitenschiffe und des mittlern Ganges kaum zur Hälfte vom Volke gefüllt.

Nach einigen lustigen Orgelmelodien ging dann das Spektakel los; die Funktionirenden zogen von einer Seitenkapelle, wo sie sich angekleidet, an den Hochaltar, nämlich 4 Chorknaben mit Leuchtern, Rauchfaß ꝛc., zwei Geistliche in einfachem Chorrock, zwei andere mit Chorröcken und blauen Stolen, welche wohl die abwesenden assistirenden Bischöfe hätten vorstellen sollen, — in ihrer Mitte Herr Herzog mit Alba, Stola, Chormantel und Birett, endlich Hr. Reinkens zwischen Hrn. Schröter (Diakon), Pfarrer Bossard (Subdiakon). Reinkens trug ein Meßgewand in altgothischem Style von weißer Farbe, eine entsprechende kleine Mitra auf dem Haupte und einen vergoldeten Bischofsstab in der Hand. Am Hochaltare angekommen, nahm Reinkens in einem Lehnsessel auf der Evangelistenseite Platz und die Consecration begann. Selbstverständlich bedurfte es da keines apostolischen Mandats (d. h. päpstlicher Wahl- oder Bestätigungsurkunde), statt dessen verlas Pfarrer Schröter als Archidiakon am Chorgitter mit frecher Stirne und Stimme den im ächten Lutherstyle abgefaßten Wahlakt von der Synode. Das Glaubensbekenntniß war kurz abgethan. Dann begann das Hochamt, gesungen von Reinkens selbst. Der Chor sang, die Responsorien ausgenommen, deutsch, — nichts weniger als im alten katholischen Style. Die Consekrationsgebete wurden nur rezitirt, das Veni creator und Te Deum jedoch nach römischem Choral gesungen. Reinkens mußte selber den Ceremoniarius machen, alles jeweilen befehlen, was er brauchte und wollte. Auch die Inful setzte er sich selber auf und ab. Die beiden Leviten verstanden gar nichts von ihrer Aufgabe, standen oder knieten während dem ganzen Amte auf den Stufen des Altars, ohne den Celebranten irgendwie zu bedienen.

Vor dem Evangelium begab sich der Consekrator an den Kreuzaltar beim Chorgitter und hielt eine Ansprache an das Volk über die Sendung, Bedeutung und Pflicht eines christkatholischen Bischofs, circa ½ Stunde lang, schön in der Form, aber voll Heuchelei, Gift, Haß und Geschichtslügen gegen den Papst und die katholischen Bischöfe. Für Halb oder Falschunterrichtete sind die Vorträge und das Auftreten Reinkens und Herzogs verführerisch, daher die strenge Pflicht für katholische Seelsorger in den betreffenden Gegenden, die Gläubigen durch gründlichen und speziellen Unterricht, besonders gegen ihre Entstellungen der Geschichte und der katholischen Lehre sicher zu stellen. In Rheinfelden haben nur wenige Gläubige am Gottesdienste theilgenommen, und kaum der fünfte Theil der Anwesenden gab irgend ein Zeichen der Andacht. Die Meisten schauten und hörten nur zu, wie in einem Theater. Namentlich von den Wählern des Bischofes, seinen Synodalräthen, hat kein einziger eine Kniebeugung vor dem Hochaltare gemacht, weder beim Kommen, noch beim Weggehen. Sie saßen während dem ganzen Amt, nur bei der Wandlung und dem Segen der beiden Bischöfe standen sie auf, ohne jedoch zu knien, oder ein Kreuzzeichen zu machen.

Nach beendigter Funktion zogen die sogenannten Bischöfe mit ihren Ministranten in die Kapelle zurück. Die Danksagung war bald gemacht, denn nach einigen Minuten trat Augustin Keller auf die Stufen des Kreuzaltares, zur Evangelienseite, ihm gegenüber in gewöhnlicher schwarzer Reisekleidung Herzog. Nach einer langen radikalen Brühe über den zu leistenden Amtseid rief Keller die Regierungsabgeordneten von Bern, Aarau, Solothurn und Genf und der Synode als Zeugen herbei. Die in den Blättern schon veröffentlichte Eidsformel wurde zuerst in französischer, dann in deutscher Sprache vorgelesen und Herzog, der vor wenigen Jahren seinem rechtmäßigen Bischof den Eid der Treue und des Gehorsams geschworen, schwur auf das hl. Evangelium unbedingten Gehorsam allen Gesetzen der Eidgenossenschaft und der Kantone, mit der Verpflichtung, keiner andern geistlichen oder weltlichen Behörde den Eid der Treue zu leisten. Papa Augustin I. reichte und schüttelte dem Herzog kräftig die Hand und sprach: „Hiemit setze ich Sie feierlich in die Würde, Rechte und Pflichten eines schweizerischen christkatholischen Bischofs ein."

Der zweite Akt der Farce

begann Nachmittags 2 Uhr im Gasthaus zur Krone. Circa 200 Gäste füllten die langen Tischreihen des Saales. Wir hatten in einer Tischecke ein bescheidenes Plätzchen gefunden, in unserm Incognito.

1. Brosi von Solothurn (bleich, schwarz, hohläugig), — als Präsident der Synode, eröffnet die Reihe der Toaste. — Die zwei christkatholischen Bisthümer Deutschlands und der Schweiz seien eine Frucht der Kriegserklärung Roms von 1870. Gruß und Dank an Reinkens, von dem aber der schweizerische Bischof unabhängig sein soll. Er darf kein römischer, kein deutscher, sondern ein eidgenössischer Bischof sein. (Etwa wie die Stämpflibank in Bern eine eidgenössische ist).*) Hoch dem Vaterland!

2. Herzog (in sehr frecher Sprache). Er habe sein Mandat nicht von der Gnade des Apostolischen Stuhles, sondern vom Volke, in welchem der heilige Geist wohne — (d. h. von der Gnade des Freimaurerstuhles — von jenen gläubigen Wühlern, welche heute vor dem Allerheiligsten kein Knie beugten, beim bischöflichen Segen kein christliches Zeichen machten, seit Jahren keinen Gottesdienst besuchten und keine heiligen Sakramente mehr empfingen — und die Wahl und Weihe zum Bischof eine Posse nennen!). Folgen einige Geschichtsentstellungen aus dem Leben des hl. Cyprian, Martinus und Hilarius, die er als Gegner des hl. Stuhles hinstellen möchte. Das Vatikanum nennt er eine Schmeichlersynode — (N. B. eckelhaftere Schmeicheleien habe ich in meinem Leben nie gehört, als die an diesem Feste zwischen Aug. Keller und seinem Pfaffen gewechselt wurden); — und das Tridentinum ein sogenanntes allgemeines Concil. — (Der Hochmuth erhebt diesen Afterbischof über alle Concilien.) Lob, Dank und Hoch auf den Bruder Reinkens, den er mit besonderer Betonung einen Eroberer der Herzen nennt. (Boshafte Zeitungen sprachen wirklich von gewissen Herzenseroberungen durch den Professor Reinkens schon vor dem Concil.)

3. Nun erhob sich Reinkens. Das Hauptprinzip der Altkatholiken sei, freie und unabhängige Nationalkirchen zu schaffen. Beruft sich auf die armenische Kirche im IV. Jahrhundert. Gratulirt zur Wahl Herzogs, dem er an demselben Tage seine Freundschaft aufkünden würde, an welchem er sich von ihm (Reinkens) abhängig machen wollte. Hoch dem unabhängigen Bischof Reinkens!

4. Mehrere eingegangene Depeschen mit Glückwünschen werden verlesen. — Die von Crefeld telegraphirten an Herzog, ihrem ehemaligen Pfarrer, die Weltgeschichte werde ihn einst den Reformatoren beizählen. (Wie altkatholisch!)

---

*) Diese und die folgenden Glossen (zwischen den Parenthesen) finden sich im St. Galler Volksblatt im Bericht des Augenzeugen eingeschaltet.

5. Brentano von Aarau, der Glaubens- und Gewissensfreiheit.

6. Philippi von Basel, der Einigkeit und Freiheit.

7. Carteret von Genf. Die Consekration Herzogs sei ein neues Band zwischen Genf und der Eidgenossenschaft. Wünscht, dieser möchte bald der einzige Bischof in der Schweiz werden. Dieser Zweck müsse angestrebt werden durch die Mittel der Liebe (wie sie bekanntlich Carteret gegen die römischen Katholiken übt), der Beharrlichkeit und des öffentlichen Unterrichts. Diesen Mitteln zum genannten Zwecke sein Hoch.

8. Reverchon, ebenfalls von Genf und französisch. — Allen, die zur Feier dieses Festes mitgewirkt.

9. Frossard, Bern. Man habe nun die äußere Organisation der christkatholischen Kirche erreicht; die innere Organisation sei noch nothwendiger. Hoch der Allianz zwischen den betheiligten Kantonen.

10. Nun ergreift der unvermeidliche alte Schwätzer Augustin Keller das Wort und erzählt die Entstehung und Entwicklung der altkatholischen Bewegung im Kanton Aargau. Trotz der „wüsten Presse" und des Pius-vereins zähle die christkatholische Kirche schon 7 Gemeinden. — Er erlaubt sich sehr frivole Ausdrücke gegen den heil. Vater. Sein Hoch gilt dem Fortschritt mit Vorsicht und Mäßigung.

11. Der protestantische Reformpfarrer Wirth von Basel bringt den Gruß im Namen aller freidenkenden Protestanten an die **neue Kirche** der Zukunft. Der Altkatholizismus überbrücke die 300-jährige Kluft zwischen Katholizismus und Protestantismus. Hoch der Einheit aller Konfessionen unter dem Panner des Vaterlandes und der Religion der Freiheit und Humanität.

Nun hatten wir genug. Dieser Wirth hat den klarsten Wein eingeschenkt. Diese „Bischöfe" und ihre Gehilfen sind und wollen das Gleiche, was die protestantischen Reformer.

Ob die Komödie mit einer Heirath endete, wissen wir nicht; wenigstens betraten eine Anzahl Frauenzimmer in ostensibler Weise den Saal, um die Plätze mehrerer bereits abgereister Herren einzunehmen. Vielleicht waren es die „eroberten Herzen"!"

— **Glarus.** (Bf.) Am Sonntag den 1. Oktober fand die **Benediktion** der neuen katholischen Kirche in **Lintthal** statt. Näheres hierüber in der nächsten Nummer.

Personal-Chronik.

Graubünden. Die Gemeinde Ems schenkte dem Hochw. Herrn Canonikus und Professor Müller das Bürgerrecht.

† Schwyz. In Wangen starb Hochw. Hr. Jos. Alois Bruhin, geb. 1803. Er war zuletzt Pfarrer in Bauen und Kaplan in Kehrsiten. 1874 resignirte er auf seine Stelle.

St. Gallen. Zum Pfarrer von Gommiswald wurde Hochw. Hr. Pfarrer Frey von Weißtannen gewählt.

† Thurgau. Xaver Ott, Pfarrer in Adorf, starb nach zehntägiger, schmerzhafter Krankheit im 37 Lebensjahre.

Aargau. Die Pfarrgemeinde Muri wählte mit 362 gegen 132 Stimmen zu ihrem Pfarrer den Hochw. Hrn. Kaplan Döbeli.

Unterwalden. Sonntag den 8. Okt. wird in Engelberg der Neupriester Cattani seine Primizfeier begehen.

— Dienstag den 10. Oktober Jubelfeier des Hochw. Herrn P. Columban Wirz, d. Z. Senior im Kapuzinerkloster in Stans.

Inländische Mission.

I. Gewöhnliche Vereinsbeiträge.

Uebertrag laut Nr. 40:	Fr.	22,965 54
Aus der Pfarrei Kreuzlingen	„	24. —
Von F. H in R.	„	10. —
Aus der Kaplanei Wüswangen	„	35. —
„ „ Pfarrei Schmerikon	„	60. —
„ Hrn. M. Mösch in Aarau	„	10. —
Aus der Gemeinde Gansingen	„	40. —
Von J. A. F. in K.	„	5. —
Von den Kommunionkindern in Reiden	„	20. —
Andere Beiträge von Reiden	„	35. —
Bettagopfer aus der Pfarrei Steinebrunn	„	20. —
Aus der Pfarrei Gebenstorf	„	2. —
Vom löbl. Kloster Gnadenthal, Convent und Beichtiger	„	20. —
Aus der Pfarrei Rohrdorf:		
1) Von 10 Brautpaaren	„	20. —
2) Innere Gemeinde	„	62. 30
	Fr.	23,328. 84
Uebertrag	Fr.	23,328. 84
3) Filiale Bellikon-Hausen	„	10. —
4) „ Künten-Sulz	„	18. 30
5) „ Stetten	„	14. 40
Aus der Pfarrei Neuheim	„	32 —
Vom Pinsverein in Hermetschwil	„	6. 90
Von Ungenannt in Herisau	„	20. —
Aus der Gemeinde Blatten	„	20. –
„ „ Pfarrei Baar	„	141. —
„ „ „ Eschenbach	„	205. 20
Von Hrn. A. D. in Wohlen	„	5. —
„ J. J. St.	„	500. --
Vom Pius-Verein Villmergen-Wohlen	„	30. —
Von den Studenten in Insbruck	„	30 —
„ „ Ehrw. Klosterfrauen des aufgehobenen Klosters Dänikon	„	10. —
Aus der Pfarrei Engelberg	„	100. —
„ „ „ Olten	„	48. 70
„ „ „ Risch	„	45. —
„ „ „ Goldingen	„	22. 50
„ „ „ Montlingen	„	20. –
„ „ „ Weinfelden	„	10. —
„ „ Stadtpfarrei Luzern Nachtrag	„	20. —
„ „ Pfarrei Schönenwerd	„	80. —
„ „ „ Neu St. Johann	„	37. 45
„ „ „ Walchwil	„	40. —
„ „ „ Unter-Aegeri	„	32. —
„ „ „ Biel	„	7. 70
„ „ „ Hitzkirch	„	147. –
„ „ Gemeinde Matzendorf	„	20. —
„ „ „ Aedermannsdorf	„	22. --
	Fr.	25,023. 99

II. Missionsfond.

Uebertrag laut Nr. 39:	Fr.	11,437. —
Durch Hochw. Hrn. P. Beat Rohner in Einsiedeln: Legat von Sr. Gnaden Abt Leodegar Ineichen sel. von Rheinau	„	2000. —
Durch Hochw. Herrn Pfarrer Joh. Herzog in Gansingen: Von M. W. in H.	„	100. —
	Fr.	13,537. --

☛ In Folge angekündeter nachträglichen Gaben wird der Abschluß der Rechnung auf 15. Oktober verschoben.

Der Kassier der inl. Mission:
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Folgende Geschenke sind der inl. Mission zugekommen:

Von Ungenannt in Luzern: 1 Blumenkranz, lang 12'.

Von Frl. Müller in Wyl: 1 Ciborien-Mäntelchen, 1 weiße Stole, 2 Chorhemden für Ministranten, viele Ellen schmale Spitzen, ein schwarzes Tuch.

Namens der Paramenten-Verwaltung:
Haberthür,
Kaplan im Hof, in Luzern.

Bei der Expedition eingegangen:

Petersp fennig:
Von G. H. in R. Fr. 100. —

Sparbank in Luzern.

Das Garantiekapital dieser von der hoh. Regierung des Kantons Luzern genehmigten Aktiengesellschaft ist auf **Fr. 100,000** gestellt und dasselbe von den Aktionärs laut Statuten in der Depositenkasse der Stadt Luzern hinterlegt worden.

Die Sparbank macht Geldanleihen gegen Hinterlage von Gülten, Werthschriften und gegen persönliche Bürgschaften; sie befaßt sich mit Ankauf und Verkauf von Liegenschaften, Schuldbriefen, Forderungen, mit Disconto, Wechsel und Conto-Corrent-Geschäften 2c. 2c.

Die Sparbank nimmt Gelder an gegen **Obligationen, Kassenscheine** oder in **Conto-Corrent** und verzinset dieselben nach den jeweiligen Geldverhältnissen und besondern Auskündigungen zu 4 bis 5 %.

Der Geschäftsführer:
11 **Halter-Probstatt.**

Zu verkaufen:

2 sehr schöne neue **Kirchenfenster**; das Eine stellt den Tod des hl. Josef vor, mit Jesus und Maria, Kopie eines Künstlers. Dasselbe ist ohne Rahme 4 Fuß und 1 Zoll hoch und von derselben Breite. Preis Fr. 550. — Das Andere stellt den seligen P. Petrus Canisius im Ordenskleid, in Lebensgröße dar. Preis Fr. 250.

Auf allfällige Anfragen kann man die Photographien derselben erhalten, und hat sich hiefür bei der Expedition dieses Blattes zu melden. (31)

Im Verlage von **Eberle, Kälin & Comp.** in **Einsiedeln** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen und Kalenderverkäufer zu beziehen der

Neue Einsiedler-Kalender für 1877.

Preis 40 Centimes. — Wiederverkäufer erhalten den lohnenden Rabatt.

Als **Hauptbild** enthält derselbe, nebst vielen Holzschnitten, eine feine **Lithographie: Adrian Jardinier,** der neugewählte **Bischof von Sitten.**

Die Ausstattung des Kalenders ist eine schöne in Druck, Bild und Papier; der Inhalt ein gediegener, sich auszeichnend durch das Volksthümliche seiner Schreibart, durch witzigen, lebensfrischen Humor und reiche Abwechslung. — Der Kalender eignet sich durch seine praktische Eintheilung auch noch als **Notizbuch.** 38

Heiligenbilder

in jeder Größe zu billigem Preise sind stets vorräthig bei

B. Schwendimann.

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn